

Andacht zum 18. Januar 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Wir können, ja müssen es immer wieder festhalten: *Aus seinem Reichtum hat er uns beschenkt mit überreicher Gnade.* (Johannes 1, 16)

Aus dieser Gnade Gottes leben wir, auch heute und in dieser Woche.

*Dankt dem HERRN, ruft seinen Namen aus!
Verkündet seine Taten unter den Völkern!
Singt für ihn, musiziert für ihn!
Sprecht über alle seine Wunder!
Rühmt seinen heiligen Namen!
Von Herzen sollen sich alle freuen,
die den HERRN suchen.
Fragt nach dem HERRN und seiner Macht,
kommt vor sein Angesicht zu jeder Zeit!
Denkt an seine Wunder, die er getan hat,
an seine Zeichen und Urteilssprüche!
Denkt daran, ihr Nachkommen Abrahams, seines Knechts,
ihr Söhne Jakobs, die er erwählt hat!
Er, der HERR, ist unser Gott.
Seine Beschlüsse gelten im ganzen Land.
Er denkt für immer an seinen Bund.
Tausend Generationen gab er sein Wort.
Amen. (Psalm 105, 1 – 8)*



Licht, das in die Welt gekommen,
Sonne voller Glanz und Pracht,
Morgenstern, aus Gott entglommen,
treib hinweg die alte Nacht;
zieh in deinen Wunderschein
bald die ganze Welt hinein.

Gib dem Wort, das von dir zeuget,
einen recht gepriesnen Lauf,
dass noch manches Knie sich beuget,
sich noch manches Herz tut auf,
eh die Zeit erfüllet ist,
wo du richtest, Jesu Christ.

Komm, erquick auch unsre Seelen,
mach die Augen hell und klar,
dass wir dich zum Lohn erwählen;
vor den Stolzen uns bewahr.
Ja, lass deinen Himmelsschein
unsres Fußes Leuchte sein.

(Rudolf Stier – aus eg 552)

Gedanken zu Jeremia 14, 1 – 12

Beschreibung einer Dürrekatastrophe: Das ganze Land *liegt traurig da, seine Tore sind verfallen. Trauernd sind die Menschen zu Boden gesunken, Klagegeschrei steigen auf. Die Reichen schicken ihre Diener, um Wasser zu holen. Sie gehen zu den Zisternen, aber sie finden kein Wasser mehr. Sie kehren mit leeren Krügen zurück. Enttäuscht und betrübt verhüllen sie ihren Kopf. Der Erdboden hat lauter Risse, weil es nicht geregnet hat. Auch die Bauern sind betrübt und verhüllen ihren Kopf.*

Selbst die Hirschkuh lässt ihr Junges im Stich. Gleich nach der Geburt hat sie es verlassen, weil es nirgendwo mehr Gras gibt. Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und hören sich an wie heulende Schakale. Ihre Augen sind trüb geworden, denn weit und breit wächst kein Grün mehr.

Beschreibung einer Dürrekatastrophe. In diesem Fall nicht aus dem Tschad, aus Madagaskar, Jemen, Burundi, dem Gazastreifen, Somalia oder dem Südsudan, auch nicht, noch nicht aus unseren Breiten, sondern aus dem Buch Jeremia.

Beschreibung einer Dürrekatastrophe und der Folgen für Mensch und Tier. Erschreckend. Beklemmend. Kaum auszuhalten, wenn auch noch die Bilder der Notleidenden hinzukämen.

Für uns, die wir uns an reich gedeckte Tische setzen dürfen, sind die Nachrichten und Bilder fürchterlich, weil sie uns zu recht ein schlechtes Gewissen machen, weil sie uns unsere Tatenlosigkeit und unsere Hilflosigkeit vor Augen führen, weil sie etwas zeigen, was eigentlich nicht sein müsste. Aber es sind „nur“ Bilder. Vielfach ist die Not weit, weit weg.

Doch über ein Viertel der Weltbevölkerung kann sich nicht ausreichend gesund ernähren. Für knapp 800 Millionen Menschen auf dieser Erde, also gut 9 % aller Menschen auf dieser Erde ist die Katastrophe schmerzhaft Realität. Sie hungern. Sie sterben. Heute. Die Beschreibung und selbst die Bilder lassen die Not jeden einzelnen hungernden Menschen kaum wirklich erahnen.

Sicher, es muss nach den Ursachen für diese Katastrophen geschaut werden. Liegt es am Klimawandel oder einem Krieg? Ist es Misswirtschaft oder eine Naturkatastrophe oder etwas ganz anderes? Und wenn das geklärt ist, muss gehandelt werden, die Ursachen, soweit möglich, abgestellt, die Kriege beendet, der Korruption ein Riegel vorgeschoben, alles dem Klima Schädliche unterlassen, neue Anbaumethoden gelehrt werden. Dazu käme dann noch eine gehörige Portion Ehrfurcht vor den Naturgewalten zusammen mit einem realistischen Blick auf menschliche Grenzen.

Dann könnten viele, viele Menschen leben, besser leben, gut leben, müssten nicht hungern und tagtäglich ums Überleben kämpfen.

So könnte es sein. Wenn wir denn handeln würden. Wenn es uns denn ernst wäre mit unseren schönen Worten. Doch selbst wenn, selbst wenn wir die bereits vorhandenen Ideen, wichtigen Gedanken, dringend umzusetzenden Vorhaben wirklich in die Tat setzen würden, eins fehlt immer noch. Genauer, es fehlt eine oder einer, kommt nicht vor, ist keine Größe in unseren Überlegungen, scheint dabei völlig irrelevant zu sein.

Es fehlt Gott in all dem. Gott kommt nicht vor. Gott wird nicht berücksichtigt.

Die Frage ist durchaus berechtigt, was Gott denn überhaupt damit zu tun habe. Manche würden jetzt darauf antworten, dass Gott doch ein Interesse am Erhalt seiner Schöpfung haben müsste und dass er darum doch dafür sorgen müsse, dass seine Schöpfung nicht gefährdet wird, oder sie zumindest wieder geheilt wird.

Und ein ähnliches Gebet zu Gott folgt beim Propheten Jeremia auch: *Du bist unsere Hoffnung, unser Retter in Zeiten der Not! Warum interessieren wir dich dann nicht? Unser Land scheint dir gleichgültig wie einem Fremden, wie einem Wanderer, der nur eine Nacht bleibt. Warum tust du so, als ob du nicht helfen kannst? Warum bist du wie ein Held, der nicht retten kann? Dabei bist du doch mitten unter uns! Lass uns doch nicht im Stich!*

Gott wird in die Pflicht genommen. Er könne sie doch nicht einfach so aufgeben, so tun, als sei er nur kurz auf der Durchreise da, als könne er gar nicht helfen. Gott wird in die Pflicht genommen. Gott müsse doch eingreifen. Gott müsse doch helfen. Anders ginge es doch gar nicht.

Und das, obwohl die Menschen wissen, dass sie am Unglück nicht unschuldig sind: *Unsere Schuld klagt uns an, aber hilf uns doch um deines Namens willen! Wir haben viel Schlimmes getan und uns so gegen dich gestellt. Doch du bist unsere Israels.*

Es ist letztlich schwer zu beurteilen, ob diese Bekenntnis wirklich ernst gemeint ist. Da ist nur ganz

allgemein von viel Schlimmen die Rede, das sie getan hätten. Doch das „Aber“ kommt sehr schnell: „Unsere Schuld klagt uns an, aber Du, Gott, musst jetzt helfen.“ Ein echtes Eingeständnis der eigenen Schuld und der Bereitschaft, sich zu ändern, klingt anders.

Doch, wenn wir unsere Welt heutzutage anschauen, müssen wir feststellen: Hier wird immerhin ein Schuldeingeständnis Gott gegenüber formuliert. So weit schaffen es die allermeisten Menschen heute nicht mehr. Da ist es schon schwierig genug, die eigene Schuld anzuerkennen und das dann auch noch so auszusprechen. Aber dass damit auch gegen Gott gesündigt wurde, das kommt in der Regel nicht in den Blick.

In diesem Fall, den uns Jeremia da überliefert, ist das jedoch schon so. Für Menschen, die an Gott glauben, kann es gar nicht anders sein, angesichts der Größe Gottes unsere eigene Unzulänglichkeit zu bekennen.

Doch mit diesem Bekenntnis ist es nicht getan. In der Bibel bekommen wir auch die Sichtweise Gottes mit. Jeremia hatte Gott die Klagen des Volkes übermittelt und Gott sagte daraufhin über dieses Volk: *„Wie gern laufen sie haltlos hin und her, da schonen sie ihre Füße nicht. Deswegen habe ich kein Gefallen an ihnen. Ich denke an ihre Schuld. Für ihre Sünden werde ich sie bestrafen.“*

Diese Antwort, so hart sie ist, ist jedoch nichts Ungewöhnliches. Dass wir Menschen zur Rechenschaft gezogen werden, mögen wir zwar nicht so gerne hören, aber damit müssen wir nun mal rechnen.

Die Vorstellungen von Himmel und Hölle sind ja immer noch lebendig und gegenwärtig. Wobei die allermeisten Menschen zwar darum wissen, es jedoch eher für einen Witz halten, statt dass sie für sich selbst die Konsequenzen ziehen und ihr Leben dementsprechend ändern und darauf ausrichten, dass sie wirklich die Verantwortung für ihr Handeln übernehmen können und sich nicht mehr verleugnen.

Ja, wir sind vor Gott verantwortlich für das, was wir tun, und wir werden danach gefragt werden. Ob wir dann um Gnade bitten können, ob wir darauf vertrauen dürfen, dass Gott uns die Strafe erlässt, ist eine andere Frage, die wir mit letzter Gewissheit auch nicht eindeutig beantworten können. Zunächst einmal sind wir verantwortlich.

Doch dann redete Gott auch noch weiter: *Bete nicht für dieses Volk! Bitte mich nicht, dass ich ihnen Gutes tue! Ich werde nicht auf ihr Gebet hören. Selbst wenn sie auch noch fasten, werde ich nicht auf ihr Gebet hören. Wenn sie Brandopfer oder Speiseopfer darbringen, habe ich kein Gefallen daran. Denn ich bin entschlossen, sie zu vernichten – durch Krieg, Hunger und Seuchen bringe ich sie um.*

Da spricht kein gnädiger Gott, kein barmherziger oder lieber Gott. Da spricht ein zum letzten entschlossener Gott, der sich nicht umstimmen lassen will. Ein Gott, der Fürbitte untersagt. Ein unheimlicher Gott. Eine Seite Gottes, die erschreckt und verängstigt. Mit Gott möchten wir so nichts zu tun haben. Unter diesen Zorn Gottes wollen wir nicht geraten.

Nicht alles Unheil dieser Welt ist von Gott gemacht und von ihm gewollt oder auch nur von ihm geduldet. Viel Unheil verschulden wir selbst, müssen es uns Menschen zuschreiben.

Dann ist Gott derjenige, der auf seine gute Schöpfung verweist, der uns auf seine Gebote und seine Weisheit hinweist, mit denen wir Unheil abwenden oder verhindern könnten. Dann ist Gott derjenige, der auf der Seite der unschuldigen Opfer steht, ihr Leid mitträgt, ihre Tränen sammelt und nicht vergisst.

Aber was ist, wenn Gott nichts mehr mit uns zu tun haben will, wenn er die Geduld mit uns und unseren scheinheiligen Entschuldigungen verliert?

Jeremia hat sich von Gott die Fürbitte dann doch nicht verbieten lassen. Er hat mit Gott gerungen, gekämpft, gestritten und gelitten.

Am Ende ist es nicht ganz so schlimm gekommen. Ein kleiner Teil blieb am Leben, durfte nach mehr als drei Generationen wieder einen Neuanfang wagen.

Im Rückblick klingt das fast wie ein versöhnliches Ende, ein glückliches Ende. Doch die Zeit des Leidens bis dahin bleibt. Am Ende ist nicht alles einfach gut. Es bleiben Wunden und Narben. Es bleibt das Erschrecken darüber, dass Gott sich von uns abwenden, ja, sich gegen uns stellen kann.

Wir könnten solche Berichte als Warnung verstehen, dass wir rechtzeitig verantwortlich vor Gott leben. In so manchem Fall wäre das die richtige Entscheidung.

Aber da ist immer noch das Erschrecken über unverschuldetes Leid, wenn Menschen in den Strudel der Schuld anderer geraten. Da ist es kein Trost, dass am Ende alles gut werde. Da bleibt nur die Bitte, Gott möge uns vor dem Leid bewahren und sich uns nicht abweisend zu zeigen, sondern als Gott für und mit uns. Amen.

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und lass mich unter deinen Söhnen leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

(Lothar Zenetti – eg 382)



Gebet: Gott, wir bitten Dich für die Welt und uns um Liebe ohne Hintergedanken, um die Kraft, das Böse beim Namen zu nennen, und die Freude, sich dem Guten in die Arme zu werfen.

Wir bitten Dich um Liebe untereinander. Um Fröhlichkeit in der Hoffnung, um Begleitung in schweren Zeiten, um Gastfreundschaft und Segen für die Verfolgten, um Freude mit denen, die glücklich sind, und Mitgefühl mit denen, die leiden.

Stärke uns, der Verantwortung, die wir tragen, gerecht zu werden, und bewahre uns davor, in Not zu geraten und Dich nicht mehr an unserer Seite zu wissen. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger